

MEDAILLEN MASSIGE PREISE Weltausstellung Chicago. CACAO

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen. Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 1 " 85 " Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " - fr. Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postsendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. - fr. Vierteljährig 3 " 50 " im Ausland: Ganzjährig 9 fl. - fr. Vierteljährig 4 " 50 " für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einsetzen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ordl. der Stempelgebühr 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 175.

Hermannstadt, Mittwoch den 1. August 1894.

110. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Für den Monat August 1 fl. - fr. Mit Postsendung: 1 fl. 20 fr.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Erzherzog Wilhelm 7.

Die Drahtnachricht von dem plötzlichen Ableben des Erzherzogs Wilhelm hat in allen Gebieten der österreichisch-ungarischen Monarchie einen erschütternden Eindruck hervorgerufen.

Besonders in Hermannstadt, wo der verstorbene General-Artillerie-Inspector anlässlich seiner vorjährigen Inspicirung in einer für sein Alter seltenen Rüstigkeit seiner der Hebung und Vervollkommnung unserer Artillerie gewidmeten und von glänzendem Erfolge gekrönten Aufgabe mit unermüdbarem Eifer und tiefer Gründlichkeit oblag, ist dieser Eindruck umso betrübender und nachhaltiger.

An der Trauer des allerhöchsten Herrscherhauses, das in Erzherzog Wilhelm eines seiner hervorragendsten Mitglieder, — der Armee, die in ihm eine ihrer ausgezeichnetesten Stützen, — speciell der Artillerie, die in ihm einen rastlosen Förderer ihrer Entwicklung verliert, nimmt die Bevölkerung der Stadt Hermannstadt, in deren Mauern Erzherzog Wilhelm oft weilte und sich die ungetheilte Sympathie auch der nichtmilitärischen Kreise erwarb, aufrichtigsten und innigsten Antheil.

Ueber den Lebenslauf des hohen Dahingegangenen liegen folgende Daten vor:

Des ruhmvollen Siegers von Aspern, Erzherzog Karl's, vierter Sohn, wurde Erzherzog Wilhelm am 21. April 1827 zu Wien geboren und erhielt eine unter den Augen des großen Vaters sorgfältig geleitete, auf die Entwicklung der reichen und schönen Fertigkeit- und Geistesgaben des jungen Prinzen gerichtete vorzügliche Erziehung.

Schon am 4. August 1842 zum Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 12 ernannt, widmete sich Erzherzog Wilhelm mit hingebendem Eifer den militärischen Studien, mit besonderer Vorliebe aber speciell den Artilleriewissenschaften, trat am 11. October 1845 in den deutschen Ritter-Orden, wurde 1846 dessen Coadjutor und am 29. April 1847, dem Tage, bevor sein großer Vater dahinschied, Generalmajor, in welcher Eigenschaft der Erzherzog das Commando der Artillerie-Brigade in Wien übernahm.

Die Feldzüge der Jahre 1848 und 1849 in Italien machte Seine kaiserl. Hoheit gleich seinem älteren Bruder, dem Erzherzog Albrecht, als Volontär mit und zeichnete sich durch Muth und Tapferkeit in dem Gefechte bei Santa Lucia, bei dem Ausfalle von Mantua und 1849 bei der Belagerung von Mailhera aus.

Im October 1849 zum Sectionschef der damaligen General-Artillerie-Direction ernannt, benutzte der Erzherzog diese Stellung in rastloser Thätigkeit

zur Vervollständigung seines reichen Fachwissens. Am 7. März 1853 erfolgte die Ernennung Höchstselben zum Feldmarschall-Lieutenant und Vorsitzenden der Beratungen der Sectionsvorstände des damaligen Armees-Ober-Commandos, am 10. September 1854 jene zum Inhaber des 6. Feld-Artillerie-Regiments und am 1. März 1857 die Ernennung zum Chef des Armees-Ober-Commandos.

Während des Feldzuges 1859 fungirte Erzherzog Wilhelm als Feld-Artillerie-Director der ersten Armee und wurde für seine aufopfernde Thätigkeit in dieser Campagne mit dem Militär-Verdienstkreuze decorirt.

Die Umwandlung des Armees-Ober-Commandos in das Kriegsministerium brachte die Enthebung seiner kaiserl. Hoheit von dem Posten eines Chefs des ersten mit sich, und der Erzherzog übernahm am 20. October 1860 die Function als Feld-Artillerie-Director der ganzen in Italien stehenden Armee.

1862 zum Gouverneur der Bundesfestung Mainz, am 7. Juni 1863 zum Großmeister des deutschen Ritter-Ordens der österreichischen Lande mit dem Wahlspruch: „Teutonica fide et virtute“ und zum Inhaber des 4. Infanterie-Regiments und 1864 zum General-Artillerie-Inspector ernannt, entfaltete Erzherzog Wilhelm in dieser hochwichtigen Stellung bis an sein Lebensende eine ebenso rastlose und umsichtige, als erfolgreiche Thätigkeit.

Im Feldzuge des Jahres 1866 fungirte der Erzherzog als Feld-Artillerie-Director der Nordarmee und wurde am 3. Juli in der Schlacht bei Königgrätz durch einen Streifschuß am Kopfe verwundet. Durch seine in dieser unglücklichen Schlacht entwickelte Energie und persönliche heldenmüthige Aufopferung, indem er den Geschützkampf trotz riesiger Verluste bis in die sinkende Nacht, jede Position nahe verteidigend, fortsetzte, machte sich der Erzherzog um die Nordarmee hochverdient und zwang selbst dem siegenden, aber durch den Geschüßhagel in der Verfolgung gehemmten Feinde Bewunderung ab. Preussische Fachautoritäten bemerkten rühmend: „Die österreichische Artillerie leistete wahrhaft das Aeußerste, um den Rückzug der geschlagenen Armee zu decken. Die ausgezeichnete tactische Verwerthung dieser Waffe und ihre trotz ungeheurer Verluste bis zum letzten Augenblicke bewahrte Leistungsfähigkeit lassen die altberühmte Tüchtigkeit der österreichischen Artillerie im hellsten Lichte erscheinen.“

Se. Majestät lohnte die Verdienste des Erzherzogs in diesem Feldzuge mit dem Großkreuze des kaiserlichen österreichischen Leopold-Ordens mit der Kriegsdecoration. Am 16. Januar 1867 zum Feldzeugmeister und im Juli 1868 zum Obercommandanten der österreichischen Landwehr ernannt, verblieb Erzherzog Wilhelm bis 1872 auf diesem Posten und machte sich auch um die Organisation dieses Instituts verdient. Um sich jedoch seiner Aufgabe als General-Artillerie-Inspector ungetheilt widmen zu können, erfolgte 1872 Höchstseiner Enthebung vom Obercommando der Landwehr. Noch in demselben Jahre begab sich der Erzherzog zu den großen Waffenübungen nach Russland, welcher Besuch von hochbedeutenden Folgen für die ruhmvolle österreichische Artillerie-Waffe werden sollte. Se. k. Hoheit lernte nämlich bei dieser Gelegenheit die russischen Versuche zur Verfertigung einer gepreßten Bronze als Geschüßmaterial eingehender kennen, brachte Probestücke und Versuchsmaterial mit nach Hause und legte, obwohl die Experimente in Russland resultatlos fallen gelassen worden waren, unseren artilleristischen Technikern die eingehendsten Studien und die Fortsetzung der Versuche mit den bemerkenswerthen Worten an's Herz: „Ist man auch bis zur Stunde

noch zu keinem practischen Resultate gelangt, so hat die Sache doch sicher eine Zukunft.“

Alle in dieser Richtung vorgenommenen Arbeiten mit Rath und That fördernd, trug Erzherzog Wilhelm dadurch zum Gelingen der Versuche, deren Resultate den Namen des ausgezeichneten Befehlshabers der Stahlförone, des Feldmarschall-Lieutenants Baron Uchatius, berühmt gemacht, so wesentlich bei, daß diese große Leistung, welche der Anwendung der rationellen Grundzüge über Waffenwirkung und Waffenconstruction die Wege ebnete, als eine aus der Initiative des Erzherzogs hervorgegangene bezeichnet werden muß.

Doch nicht nur die auf diese hochwichtige Erfindung folgende völlige Umgestaltung des Geschüßmaterials, wie die epochalen, damit zusammenhängenden Neuerungen, welche die österreichische Artillerie auf eine so hohe Stufe der Vollenbung brachten, sondern auch die unausgesetzte und wahrhaft väterliche Fürsorge Seiner kaiserlichen Hoheit für alle Angehörigen dieser Waffe erwarben Höchstselben die Dankbarkeit und Verehrung aller seiner Untergebenen. Das ganze Leben dieses hochberzigen Prinzen bildet eine fortlaufende Reihe edler, auf das Wohl der Gesamtheit und jedes Einzelnen der ihm Untergeordneten abzielenden Bestrebungen und Thaten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. Juli.

Ueber die Frage, wer der Nachfolger des Grafen Goluchowski, bisherigen österreichisch-ungarischen Gesandten in Bukarest, sein soll, wird der „Presse“ aus Bukarest geschrieben: Die Nachricht, daß Graf Theodor Zichy zum Nachfolger des Grafen Algenor Goluchowski in der dortigen österreichisch-ungarischen Gesandtschaft auszuwählen sei, wird von zuverlässiger Seite als unbegründet bezeichnet. Thatsache ist nur, daß Graf Goluchowski schon vor längerer Zeit die Absicht ausgesprochen hat, sich von der diplomatischen Laufbahn zurückzuziehen. Doch wird daraus, daß diese Absicht bisher unausgeführt geblieben ist, geschlossen, daß man sowohl in Wien, wie in Bukarest Werth darauf legt, die diplomatische Vertretung Oesterreich-Ungarns in Rumänien so lange als möglich in den Händen eines Staatsmannes von der erprobten Ruhe und Mäßigung des Grafen Goluchowski zu wissen, der, unbeeinträchtigt von den lärmenden Kundgebungen zur romanisch-siebenbürgischen Frage, über die freundschaftlichen Beziehungen der amtlichen Bukarester Kreise gut genug unterrichtet war, um sein Urtheil nicht durch die Straßenpolitik der Culturigen und der von ihr ausgehenden Studentenchaft trüben zu lassen. Es wäre sicherlich sehr gefehlt, wenn als Nachfolger des Grafen Goluchowski ein speciell ungarischer Diplomat berufen würde, der etwa die Aufgabe seines Amtes darin erblicken könnte, die dortige Regierung für jede Kundgebung der Culturigen oder sonst aus der Mitte des romanischen Publicums verantwortlich zu machen, beziehungsweise sie zu einem nach der romanischen Verfassung unzulässigen Einschreiten gegen die Freiheit der Presse und gegen die Ausübung des Versammlungswortes zu veranlassen. Denn abgesehen davon, daß ein solches Einschreiten der dortigen Regierung sehr leicht gefährlich werden könnte, würde es sicher nur das Gegentheil der angestrebten Beruhigung der Gemüther zur Folge haben. Wenn dann aber die Regierung Rumäniens ablehnte, auf die Wünsche eines die hiesigen Kundgebungen vom ungarischen Standpunkte beurtheilenden Gesandten einzugehen, so wäre eine Reihe diplomatischer Streitigkeiten in Aussicht, unter deren verstimmdem Einflusse eine Aufrechterhaltung der Freundschaftsbeziehungen zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn undenkbar wäre. Und wenn auch zur Stunde weder der Rücktritt des Grafen Goluchowski, noch weniger aber die Wahl seines

Feuilleton.

An der Kirchhofsmauer.

Novelle von Gerbard Walter. (11. Fortsetzung.)

Wie's gegen Abend kam, lag Bernide in schwerem Fieber da. Er kämpfte fortwährend mit dem Schmie. Der Kampfspreis war Kordel. Sie saß trostlos und ohne Thränen neben seinem Bett. Denken konnte sie auch nichts. Aber wenn er so recht wild redete, dann schob sie sanft den Arm unter seinen Nacken und hob seinen Kopf ein wenig auf und dann küßte sie ihn wohl auf die heißen, trockenen Lippen, und dann ward's auf eine Weile besser mit ihm.

Die Mutter schaute um Mitternacht herein und setzte sich neben sie. „Kordel, laß mi machen für a Stund oder zwei!“ bat sie.

Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Nein, Mutter!“

„Hast'n denn gar so schrecklich lieb, Kordel?“

„Weißt, Mutter, ich hab' mir's heut' den ganzen Tag überlegt in meim armen Kopf; unglücklich werden thun wir doch allebeid, wie's auch geht. Und da ist's halt besser, wir werden's zusammen, als wie von einander. Ich bleib' bei ihm, auch gegen sein's Vaters und Deinen Willen, — wann er am Leben bleibt, und nit narisch wird oder so was. — Dann bist Du schuld dazu!“ sagte sie bitter. „Du hast mir mein Glück zerstört!“

Ohne Erwiderung stand die Mutter auf und ging hinaus. Draußen weinte sie still in ihre Schürze hinein.

In einer Ecke des Stübchens brannte gedämpftes Licht. Es war wohl zwei Stunden in der Nacht. Das Fenster stand offen. Kordel hatte den Kopf des Kranken vom Kissen gehoben, um ihm die Lippen mit kühlendem Trunk zu feuchten. Sie hatte ihr dickes, langes Paar zur Nacht gelöst.

Nun warf sie es mit hastiger Bewegung zurück über die Schulter. Er trank in Fieberdurst und sank auf's Kissen.

Sie richtete sich auf, da entfiel das Glas klirrend ihrer Hand und zerstückelte am Boden. Draußen stand eine Gestalt im Dunkel und leise hörte sie ihren Namen rufen: „Kordel, Kordel!“

Sie zitterte. War das ein umgehendes Geippen, das sich meldete, da, wo's bald einen Todten geben sollte?

„Kordel!“ tönte es wieder im rauhen Flüsterton. „I bin's, Hans-Görg! Geh' an einzigen Augenblick her!“

Sie trat an's Fenster. „Was willst?'“ fragte sie heftig. „Meinst, Du hast noch nit Glend g'nug angericht?' Willst' Di noch recht weiden an Dein Werk? Da schau hin — da liegt er, und der Doctor hat g'sagt, er weiß nit, was draus werden mag —“

Der Schmie trat näher an den Bichtkreis heran. „Kordel, Du kennst mi halt, wenn Du mi auch nit magst; bin a wilder G'sell, und 's Blut lauft halt mit mir weg, aber schlimm bin i nit. Weißt, i hab' mi allweil g'freut, wann i einen auf der Kirchweg g'worfen hab'; aber hier thut's mi leid, und i glaub' halt, i bin an 'n Falschen g'kommen! Kamst' mi ja verlogen beim Gericht; dann stecken's mi in's Loch, und mein Arbeit steht still, und i kann kein' Finnen nit zahlen und geh' zu Grund'. Aber i wollt' Di bitten, daß Du mi in ein andee Straß' nimmst: laß' mi die Wagh' halten bei ihm in der Nacht; i möcht's gut machen; und Du mußt a Ruh' haben; sonst wirst' krank, wenn er g'lund werd, und dann hat er an elendigen Schagh!“

Sie beugte sich vor aus dem Fenster und sah ihm in die Augen. „Kannst' hier schwören beim Kreuz, daß Du's ehrlich meinst, Hans-Görg?“

„Ja, i schwör's!“

„Du komm' eini, i trau' Dir, und gut g'meint hast's in Dein' Art!“

Der schwere G'sell kletterte hinein.

„Da steht der Eimer mit 'n Eis, und da sein Getränk!“ sagte sie kurz.

Sie beugte sich über den Kranken, der unverständliche Worte murmelte. Ihr Paar fiel über ihr Gesicht und um ihn, sie Beide verhängend.

Der Schmie sah nicht, daß sie ihn küßte — und wie! Dann ging sie ohne Wort hinaus.

Der stürmende Angreifer von heut' Morgen stand breitpurig vor'm Bett und sah auf seinen geworfenen Widersacher nieder. „Na' weißt, um Di is 's grad' nit, daß i hier bin; 's is blos um die Kordel, weil i sie so gern hab'. Aber wenn D' sterben thät'st, na könnt' i' sie doch nimmer heiraten und wär' a Mörder dazu. Wenn D' am Leben bleibst, na wird's halt Dein' Frau, und i krieg's a nit; aber sie denkt doch amal in Guten an mi!“

Damit füllte er den Eisbeutel auf's Neue und rückte dem Kranken die Kissen zurecht. —

Als mit Tagesgrauen die Mutter eintrat, schrak sie zurück und erloschte. Sie stürzte in Kordel's Kammer. Das Mädchen lag noch im tiefen Schlaf. Nun fuhr sie auf.

„Warum hast Du mir das gethan!“ rief die Mutter im Gram.

„Du bist schuld dazu, Mutter, — er drinnen nit! Nu komm' ich und lö' ihn ab!“ Sie sprang auf. Still ging die Mutter hinaus.

Am späten Nachmittag fuhr eine Extrapoß im Krug vor, und ein stattlicher Herr mit langem, blondem Schurrbart fragte nach der Schule.

Ohne jeden Aufenthalt schritt er darauf zu. Die Frau des Schulmeisters trat ihm entgegen. Ernst und gemessen stand er vor ihr.

„Mein Sohn liegt hier krank?“ fragte er benio. „Ja bin der Oberförster Bernide!“

Prüfend lag sein Blick auf der Erscheinung der Frau.

„Ja wohl!“ entgegnete sie ruhig; „es geht seit heute in der Früh' besser mit ihm; er ist bei voller Besinnung, nur ist ihm der Kopf noch arg wußt.“

„Führen Sie mich zu ihm!“

Ihr Herz schlug stark. Sie wandte sich zu dem Herrn, ehe sie den Thürgriff faßte. „Herr Oberförster, meine Tochter weiß nicht, daß Sie hier sind. Ich hab' das Telegramm ohne ihr Wissen abgehändelt.“

Er nickte wie ungeduldig. „Sieht er hier?“

(Fortsetzung folgt.)

etwaigen Nachfolgers entschieden ist, so kann man doch voraussetzen, daß man in Wien die eben erwähnte Sachlage ebenso richtig erkennt, wie das beim bisherigen Gesandten der Wiener Regierung der Fall ist. Damit stimmt denn auch überein, daß in der hiesigen österreichisch-ungarischen Gesandtschaft nachstehenden Kreisen nicht ein Diplomat magyarischer Abkunft, sondern der gegenwärtige erste Botschaftsrath in Petersburg Baron Ehrenthal, als der voraussichtliche Nachfolger des Grafen Goluchowski bezeichnet wird.

Die österreichische Pressegesetznovelle, welche vom Reichsrath noch knapp vor seiner Vertagung beschlossen worden, gelangte am 28. d., mit der von Madonna di Campiglio, 9. Juli datirten kaiserlichen Sanction versehen, im Reichsgesetzblatte zur Verlautbarung.

Durch dieses Gesetz werden einige Erleichterungen in der Gründung und im Vertriebe von Zeitungen eingeführt. Die Pflicht zum Erlaß einer Caution, bisher für ein Wiener Tagesjournal im Betrage von achttausend Gulden, für Wochenblätter und in der Provinz in geringerem Betrage, wird gänzlich aufgehoben. In Betreff des Verschleißes von Zeitungen, welcher bisher an speciellen Bewilligungen seitens der Statthalterei gebunden war, wird bestimmt, daß diese Bewilligung bezüglich inländischer Zeitungen Niemandem verweigert werden dürfe, der nach der Gewerbeordnung zum selbstständigen Vertriebe eines freien Gewerbes berechtigt ist. Beim Verschleiß durch einen automatischen Apparat ist jedoch für die Liste der auszugehenden Blätter die Genehmigung der Statthalterei vorbehalten. Ferner wird im Falle der Confiscation einer Druckschrift die Stellen, welche zur Beschlagnahme Veranlassung boten, bekanntzugeben.

Der Papst bereitet eine Encyclica über die Abrüstung vor. Es wird nämlich aus Rom berichtet, daß der Papst in einer Unterredung mit dem rumänischen Gesandten Labovary gesagt habe, er werde aus der ganzen Welt mit Briefen und Bitten bestürmt, zu Gunsten des Weltfriedens seine Stimme zu erheben. Bis vor zwei Monaten hätten sich einer derartigen Initiative jedoch immer Schwierigkeiten entgegengestellt. Namentlich wolle man in Frankreich nichts davon wissen. Trotzdem habe er sich nunmehr entschlossen, zur Friedensfrage entschieden Stellung zu nehmen; er habe bereits die Grundzüge für eine die Abrüstung betreffende Encyclica ausgearbeitet. Die Encyclica werde nach der Encyclica über die Vereinigung der schismatischen Kirche mit Rom, welche circa in Monatsfrist veröffentlicht wird, erscheinen, also etwa in einem Vierteljahre. Wenn auch sofortige praktische Folgen von der Friedens-Encyclica schwerlich zu erwarten seien, so werde doch der moralische Einfluß des Papstthums zu Gunsten des Weltfriedens schwerer in's Gewicht fallen.

Bei den russischen Vertretungen im Auslande, den Botschaften, Gesandtschaften und Generalconsulaten sind sehr zahlreiche Personen angeheilt, die nicht russischer Abstammung und sogar Unterthanen jenes Staates sind, in welchem sich die betreffende Vertretung befindet. Das Ministerium des Aeußeren hat nun verfügt, bei den Vertretungen im Auslande die Fremden auszuscheiden und vom Januar 1895 angefangen ausschließlich durch Russen zu ersetzen.

In einer Konstantinopeler Correspondenz des „Berliner Tageblatt“ bezeichnet Stambulow den Grund seiner Demission als sein und des Fürsten Ferdinand Geheimniß, das er jedoch in der künftigen Sobranje zu seiner Rechtfertigung zu enthüllen entschlossen sei. Das Gerücht, Kaiser-König Franz Josef habe bezüglich seiner Demission Einfluß auf den Fürsten genommen, erklärt Stambulow für eine Erfindung. Ueber die Zustände in Bulgarien äußerte sich Stambulow sehr abfällig. In der inneren Politik regiere jetzt der Böbel in Sophia, in der äußeren Politik werden Dummheiten und Unbesonnenheiten begangen. In Sophia denke man an keine Allianz mehr und doch könne Bulgarien ohne Unterstützung des Dreibundes, wie der seitens Englands und Rumaniens nicht existiren. Eine Freundschaft mit Rußland, das Jahrzehnte hindurch Bulgarien tödtliche Feindschaft gestiftet, sei unmöglich. Ueber seine politische Zukunft äußerte er, er sei in dieser Beziehung voller Zuversicht. Er werde im Lande bleiben; man werde ihn wieder brauchen und er wird wieder kommen. Ueber die dynastische Frage äußerte sich Stambulow sehr zurückhaltend. Der Sohn des Battenbergers werde zwar vom bulgarischen Volke als theures Vermächtniß betrachtet, allein eine Dynastieveränderung dürfe kein bulgarischer Patriot gern wünschen.

Ueber die Stellung der russischen Regierung zu dem zwischen China und Japan wegen Korea ausgebrochenen Conflict macht eine Petersburger Zeitschrift der „Vol. Corr.“ folgende Angaben: Im Interesse Rußlands wäre es gelegen, einen Krieg zwischen China und Japan gänzlich zu vermeiden, denn weder der Sieg des einen, noch der Sieg des anderen der beiden ostasiatischen Reiche kann Rußland förderlich sein. Sollte daher der Krieg unvermeidlich sein, so wird es die Aufgabe der russischen Diplomatie sein, demselben so rasch als möglich ein Ende zu bereiten. Keinesfalls kann Rußland gestatten, daß Korea, sei es von China, sei es von Japan, aller und jeder Selbstständigkeit beraubt werde, denn eine solche Eventualität würde die politischen und Handelsinteressen Rußlands im äußersten Orient zu sehr gefährden. Außerdem kann als sicher angenommen werden, daß die russische Regierung die Einmischung einer einzelnen zweiten europäischen Macht in die koranische Angelegenheit nicht dulden werde. Das gilt namentlich mit Bezug auf England, bezüglich dessen die Befürchtung besteht, daß es durch eine derartige Intervention für sich selbst so große Vortheile erringen könnte, wie sie mit den russischen Interessen unverträglich waren.

Zu dem serbisch-rumänischen Conflict meldet die „Voss. Ztg.“, daß der rumänische Gesandte in Belgrad, nachdem er zuerst eine Protestnote gegen die Ungültigkeitserklärung des bereits geschlossenen Salzlieferungsvertrages überreicht hatte, nunmehr der serbischen Regierung die Mitteilung machte, daß von der Anerkennung des Salzvertrages die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen abhängig sei. Wenn der Vertragsbruch durchgeführt werde, würde Rumänien seinen Gesandten von Belgrad abberufen. In maßgebenden serbischen Kreisen erklärt man, der von dem pensionirten Monopoldirector Pasichu mit Rumänien abgeschlossene Salzvertrag sei nicht in giltiger Weise abgeschlossen worden.

Eine Standalisation in der französischen Deputirtenkammer.

Die Anarchistendebatten in der französischen Deputirtenkammer hat schon wiederholt zu äußerst heftigen Zusammenstößen der Regierung und der Opposition geführt. Ganz besonders stürmisch war aber, wie bereits telegraphisch gemeldet, die Mittwochssitzung, die sich zu einem erbitterten Kampfe um die Rechte der Presse gestaltete. Artikel 5 der Anarchistenvorlage bestimmt nämlich:

§. 1, daß die Gerichte die Wiedergabe der Verhandlungen untersagen dürfen, wenn dieselbe eine Gefahr für die öffentliche Ordnung bietet.

§. 2 droht Zuwiderhandelnden in Uebereinkunft mit dem Pressegesetz von 1881 mit Gefängniß von sechs Tagen bis zu einem Monat und einer Geldstrafe von 1000 bis 10,000 Francen.

§. 3 dehnt diese Strafe auf die Veröffentlichung von Untersuchungsacten in Anarchistenproceß und anderen Schriftstücken aus, welche das Pressegesetz von 1881 näher bezeichnet.

Gegen diesen Artikel, der die Presse näher angeht, liefen zuerst die Socialisten Dejeante und Rouanet Sturm. Beide sind Mitarbeiter der „Petite République“, Rouanet ein ständiger, der Hutmacher Dejeante, der im Pariser Argot besser bewandert ist als im classischen Französisch, nur ein gelegentlicher. Dieser führte nach seiner Gewohnheit sogleich großes

Geschick in's Treffen, gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, die Bourgeoisie sei viel schlimmer als die Anarchie, welche bisher nur 15 Opfern den Tod brachte, während die Bourgeoisie mit ihren Canallereien jährlich 1000 Opfer fordere. Diese etwas lebhaftere Aeußerung zog der Clubredner wieder gutwillig zurück, als der Vorsitzende de Mahy ihn dazu aufforderte. Im gleichen Athemzuge beschuldigte er aber die Regierung, sie begünstige die Panamisten, und hielt ihr ein ganzes Sündenregister vor; aber sie werde, fügte der Redner hinzu, den Sieg der Socialisten-Republik nicht verhindern können.

Einiges Erschauern erregte der Radicale Denchean, der Gründer des „Eclair“, mit der Erklärung, die Leute, die man gemeinhin als Anarchisten verdamme, seien Schwächel, welche Nachsicht und Mitleid verdienten, weil sie durch das Leben verbittert worden seien. Wenn es aber wahr sei, was er übrigens noch bezweifle, daß das Land Maßregeln gegen das Umfingreifen des Anarchismus verlange, so habe man noch nie gehört, daß es die Presse unterdrückt sehen wolle, und nicht anders strebe der Artikel 5 an. Der Redner glaubte daran erinnern zu müssen, daß es vielfach heiße, wie der Abgeordnete Millerand in einer längeren Rede ausgeführt hatte, die Regierung und die Opportunisten wollten die Presse mit einem Maulkorb versehen um sie dafür zu züchtigen, daß sie in dem Panamahandel die Dinge mit ihren wahren Namen nannte und auf die Bestochenen mit Fingern wies.

Der Justizminister machte dagegen geltend, ein Berufsinteresse, wie es das der Presse sei, vermöge gegen ein allgemeines Interesse — und ein solches wäre Artikel 5 — nicht aufzukommen. Die Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen bleibe unangefastet. Auf die Frage Viviani's, wie man es denn mit den auswärtigen Blättern zu halten gedenke, welche die in Frankreich verbotenen Gerichtsverhandlungen veröffentlichten sollten, entgegnete der Siegelbewahrer, man könne ihnen nichts anhaben, werde aber die Verkäufer, die sie in Frankreich absetzen, verfolgen. „Warum nicht auch die Abonnenten?“ rief Millerand, und Vochroy bemerkte scherzend, dann werden die Zeitungverkäufer vieler Sprachen kundig sein und ihre Universitätsstudien gemacht haben müssen. Man glaube doch nicht, daß die Presse sich wird terrorisiren lassen, fuhr er, ernter werdend, fort. Man lehrt zu den abschließlichen Verpflichtungen des Kaiserreichs zurück (Beifall) und sucht unter dem Vorwande, Verbrechen zu verhindern, die Freiheit zu erwürgen.

Deniz, einer der neuen Abgeordneten, ein Arzt ohne Patienten, ehe er letztes Jahr in die Kammer gewählt wurde, machte hier die schnippische Bemerkung, als er einen herborragenden Journalisten wie Vochroy die Tribune bestiegen sah, habe er geglaubt, dieser werde im Namen seiner Berufsgenossen die Erklärung abgeben, die Journalisten verzichteten angehtlich der socialen Gefahr auf ihre Vorrrechte. Bei diesen Worten erhob sich auf den Tribünen der Berichterstatter heftiger Widerspruch, und ein lautes „Non, non!“ tönte in den Saal hinunter. Die Abgeordneten der äußersten Linken wandten sich den Rednertribünen zu und beschränkten deren Injassen in ihrer demonstrativen Haltung. Zugleich riefen Stimmen im Centrum: „Die Tribünen müssen geräumt werden!“ — „Der Beschluß dazu ist schon ertheilt.“ erklärte der Vicepräsident de Mahy. In der That waren die Rednertribünen einen Augenblick später leer. Der Abgeordnete A. Humbert beantragte als Vorsitzender seiner Partei, daß die Sitzung suspendirt würde, aber 448 Stimmen erklärten sich dagegen und nur 120 dafür.

Ein Augen- und Ohrenzeuge erzählt uns über die Scenen, die sich nun abspielten, in Kürze folgendes: Die von der Tribune derweilenden Journalisten, oder doch einige, schrien und tobten in der Saal des Palais-Bourbon und stimmten die bekannte Weise an, nach der Studenten oder andere junge Leute Jemandem eine Regenmütze bringen. Zuerst hieß es: „Conspez Georges Berry!“ Damit war der radirte Barier Abgeordnete gemeint, von dem es hieß, er habe ebenfalls die Räumung der Journalistentribüne verlangt. Er ließ den Schreihälsen gerade in den Weg und gab ihnen die Versicherung, er sei an der Maßregel ganz unschuldig. Aber sie waren einmal im Zuge „Conspez“ zu singen, und nahmen nun den Vice-Präsidenten de Mahy auf's Korn: „Conspez le Sakalave! Conspez!“ — „Sakalave“ war eine elegante Bezeichnung für Herrn de Mahy, Vertreter von La Réunion, der sich gern mit seinem Nachbarlande, Madagaskar, in der Kammer beschäftigte. Der Präfect der Seelpen, Henry, der zufällig nach der Kammer gekommen war, sagte, als er den Lärm hörte, zu einem Bekannten: „Il faudrait coiffer ces cocos-là pendant six mois“ (man müßte diese Kerle sechs Monate einperren). Das hörte ein Journalist, den es besonders verdroß, daß der Herr Präfect ihn und seine demonstrativen Kollegen gleich kleinen Schuljungen als „Cocos“ behandelte, und er theilte seine Entrüstung Anderen mit. Ein Redacteur der „Petite République“ Turot, trat mit einem Kameraden, Jean Drauff von der „Libre Parole“, an den Präfecten heran und nannte ihn einen Spigel; Drauff fügte noch einen „Lump“ hinzu. Herr Henry blieb kaltblütig und entfernte sich nach einer kurzen Ermüdung, um bei der Quästur Beschwerde gegen das Benehmen der Journalisten einzulegen, die nun ihrerseits einen ähnlichen Schritt thaten.

Die Journalisten, welchen nach kurzem Aujenthalte in den Wandelgängen gestattet worden war, auf ihre Plätze zurückzukehren, machten größtentheils davon keinen Gebrauch. Ein Amendement Paschal Orouffet's, welches die genaue Wiedergabe der Debatten, die nicht in allen Blättern erscheinen dürfen, im „Journal Officiel“ verlangte, wurde mit 373 gegen 67 Stimmen abgelehnt, und das gleiche Schicksal hatten zwei andere Amendements, deren Verfasser der Monarchist de Ramel und der Socialist Viviani waren. §. 1 des Artikels 5 drang nach zwei Abstimungen mit 322 gegen 157 Stimmen durch, nachdem ein von Millerand bejourneter Zusatz, betreffend die Veröffentlichung des Urtheils, als überflüssig abgelehnt worden war.

Eine nette Anekdote wird aus dem Palais Bourbon erzählt. Ein Journalist war allein auf der Tribune zurückgeblieben, die auf Befehl des Vicepräsidenten de Mahy geräumt werden mußte. Da trat ein Saalbediener an ihn heran und forderte ihn auf, das Beispiel seiner Kollegen zu befolgen. „Ich werde meinen Platz ebenso wenig verlassen.“ antwortete der regierungsfreundliche Reporter, „als Manuel den seinigen verlassen hat.“ Der Mann mit der massiven Faissette, dem Abzeichen seiner Würde, hatte offenbar niemals etwas von dem Deputirten Manuel gehört, der unter der Restauration einen berühmten Conflict mit der royalistischen Majorität bestand, denn er antwortete begütigend: „Nun, nun, machen Sie nur, daß Sie hinaus kommen, nachher will ich schon dafür sorgen, daß Herr Manuel auch geht.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. Juni.

— (Erzherzog Wilhelm f.) Ueber den Verlauf der Katastrophe wird von authentischer Seite folgendes gemeldet: Am 29. v. um 9^{1/2} Uhr Vormittags ritt Erzherzog Wilhelm durch die Rainerstraße der Stadt zu. Derselbe ritt eine Zeit lang hinter einem in gleicher Richtung verkehrenden Zug der elektrischen Bahn, ritt demselben jedoch vor, wurde aber bald vom Zuge eingeholt und ritt demselben zum zweiten Male vor. Hierbei schaute das Pferd und machte gewaltige Seitenläufe, wobei der Erzherzog den Hügel verlor. Das Pferd raste sodann bei der Kreuzung gegen die Hildegarbrücke, wo der Erzherzog das Gleichgewicht verlor, rüddlings stürzte und bewußtlos liegen blieb. Der eben vorübergehende Hauptmann Baron Metzern, sowie ein Arbeiter und Bediensteter der elektrischen Bahn brachten den Erzherzog in die Wohnung des Gastwirthes Daisenhofer, die sich in unmittelbarer Nähe der Unglücksstelle befindet. Hier erschienen in kürzester Zeit Oberflabarzt Dr. Uriel und Regimentsarzt Dr. Paschal. Ebenso erschien der Vertreter der

Bezirkshauptmannschaft alsbald am Platze, welcher mit den Bürgermeister von Baden und Wittersdorf die Ordnung und Freiheit der Passage für den Transport des Erzherzogs aufrecht hielten, welcher alsbald mittelst Tragbahre in größter Ordnung zur Villa des Erzherzogs stattfand, während eine Gerichtskommission mit dem Bezirksrichter Baron Handel an der Spitze dem Thatsachenaufnahm. Am Krankenlager waren die Erzherzogin Elisabeth, sowie Baron Biret und mehrere Hofdamen anwesend. Der Pfarrer von St. Helena wurde herbeigerufen und diesem gegenüber zeigte der Erzherzog die ersten Zeichen des Bewußtseins. Am Krankenlager erlitten sodann Professor Weinschauer aus Wien, Nachmittags lernte das Bewußtsein auf kurze Zeit zurück und wurde der Erzherzog mit den Sterbesacramenten versehen. Um 5^{1/2} Uhr trat der Tod ein.

— (Personalnachrichten.) Seine Excellenz Corps-Commandant FML. Theodor v. Galgóczy ist mit dem heutigen Nachmittagszuge zum Leichenbegängnisse des Erzherzogs Wilhelm nach Wien gereist. — Mit demselben Zuge haben sich unter Führung des Artillerie-Brigade-Commandanten Oberst v. Hoffer die Officiers-Deputationen des hiesigen 12. Corps-Artillerie- und des 36. Divisions-Artillerie-Regiments nach Wien begeben. Beim Leichenbegängnisse werden unter Führung des genannten Brigadiers auch die übrigen im Bereiche des 12. Corps dislocirten Artillerie-Regimenter durch Officiers-Deputationen vertreten sein.

— (Fünfzigjähriges Jubiläum s. Festschießen.) Der Hermannstädter, unter dem Protectorate Sr. I. und I. Hoheit des Erzherzogs Karl Ludwig stehende bürgerliche Scharschützen-Verein verendet soeben das in Farbenbrud hübsch ausgestattete Programm zu dem am 18., 19. und 20. August i. J. stattfindenden, mit dem Könige Schießen vereinigen fünfzigjährigen Jubiläum-Festschießen. Wir entnehmen demselben folgendes:

A. Fest-Ordnung: Samstag den 18. August: Früh: Empfang der fremden Gäste am Bahnhofe durch das Empfangs-Comité und Bequartierung derselben. (Eventuell auch schon Freitag Abends.) 10 Uhr Vormittags: Versammlung sämtlicher Schützen, sowie Gäste und Mitglieder von anderen Vereinen im Glaspavillon des Hermannsgartens: 1. Gesang und Musik; 2. Festrede; 3. Begrüßungen. Nach Schluß dieser Feier gemeinschaftliches Mittagessen daselbst, und von da 2 Uhr Nachmittags: Abmarsch mit Musik zur Schießstätte und Beginn des Festschießens bis 7 Uhr Abends. — 8 Uhr Abends: Kamerabüchse. Abend im Hermannsgarten.

Sonntag den 19. August: 7 Uhr Früh: Fortsetzung des Schießens, mit Unterbrechung von 12—1^{1/2} Uhr Mittags, bis 7^{1/2} Uhr Abends. — 8 Uhr Abends: Soirée mit Tanzfränzchen im Hermannsgarten.

Montag den 20. August: 7 Uhr Früh: Fortsetzung des Schießens bis 1 Uhr Mittags, sodann Schluß des Festschießens. — 5 Uhr Nachmittags: Feierliche Preis-Verteilung auf der Schießstätte und Instandsetzung des neuen Schützen-Königs, sodann Abmarsch mit demselben mit Musik in den Hermannsgarten. — 8 Uhr Abends: Gefälliger Abend und Abschiedsfeier im Hermannsgarten.

B. Schieß-Ordnung: Es stehen 8 Standbeizehen auf 150 Schritte Distanz, und zwar: Eine Königsfest-Scheibe, eine Ehren-Jubiläumsscheibe „Hermannstadt“, zwei Treffer-Preis-Scheiben, zwei Industrie- und zwei Prämienscheiben. Am ersten Festtage sind die 2 Festbeizehen gesperst und stehen dafür vier Prämienscheiben. Am Schießen auf diese Scheiben kann sich jeder irgend einen Schützenvereine angehörige Schütze, gegen Zahlung einer Fest-Karte zum Preise von 1 fl., betheiligen, dagegen haben diejenigen, welche gar keinem Schützenvereine angehören, außerdem eine Standgebühr von 2 fl. zu entrichten.

Der Verein zählt gegenwärtig 3 Ehren- und 76 ordentliche Mitglieder.

— (Höhenklimatischer Curort auf der „Hohen Rinne“ bei Hermannstadt.) Es war eine glückliche Idee der „Section Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines, außer den in dieser Höhe (1420 Meter über dem Meere) in der wunderbar kräftigen, reinen, staubfreien und ozonreichen Luft vorhandenen Heilpotenzen auch noch andere Heilfactoren heranzuziehen durch die Verwendung der mächtigen „Hohen Rinne-Quelle“ zur Kaltwasser-Behandlung. Die Quelle wird aus den Felsenflüchten des Dneist erhebt und ist so ergiebig, daß sie ganz Hermannstadt mit dem köstlichsten und frischesten Trinkwasser (das selbe hat zur Mittagszeit eine Temperatur von 4° C.) versehen könnte. Der Kaltwasser-Behandlung wird heutzutage eine immer größere Wichtigkeit beigemessen und es ist daher der „Section Hermannstadt“ als ein besonderes Verdienst anzurechnen, daß sie in unlerer Heimat die erste Kaltwasser-Heilanstalt errichtet hat. Es dürfte überhaupt in der ganzen Welt weniger derartige Anstalten in einer solchen Höhenlage geben, in denen die Cur eine so kräftige und wirksame Unterstützung durch das Höhenklima erlährt. Am 1. Juli wurde die Kaltwasser-Cur auf der „Hohen Rinne“ unter hiesiger ärztlicher Aufsicht eröffnet und es ist gelungen, für die ganze Ausübung der hydrotherapeutischen Prozeduren einen tüchtigen Bodemeister zu acquiriren, der jahrelang in den renomirtesten berartigen Curorten, wie Radegund, Maria-Grün (Sanatorium des Professors Kraft-Bing) und zuletzt in Eggenberg bei Graz in Verwendung gestanden ist. Die Curbedürftigen unserer Heimat brauchen nun nicht mehr eine lange und ermüdende Reise in das Ausland zu machen, sie finden jetzt in unleren Karpathen selbst in leicht erreichbarer Nähe ihrer Angehörigen alle nöthigen Curbehelfe. Da für Mitte August und den ganzen September noch einige Zimmer im Curhaus frei sind, so wäre es zu wünschen, wenn recht viele diese günstige Gelegenheit benutzen würden, denn gerade während der Herbstzeit erfreuen wir uns in unleren Bergen eines ewig heiteren, klaren Himmels. — Prospecte stehen auf Wunsch zur Verfügung bei der Verwaltung des Curhauses auf der „Hohen Rinne“, Hermannstadt.

— (Die Budapestter Singpiel-Gesellschaft A. R. Sipos) veranstaltet morgen Mittwoch den 1. und Donnerstag den 2. August noch zwei Familien-Abende im Josefsgarten, worüber die Annonce an anderer Stelle des heutigen Blattes Näheres enthält.

— (Concert im Hermannsgarten.) Morgen Mittwoch den 1. August findet im Hermannsgarten ein Concert der hiesigen Stadtkapelle statt, und zwar bei günstiger Witterung im Garten, bei ungünstiger Witterung im Glaspavillon. Anfang 7 Uhr. Eintritt frei.

— (Diebstähle.) Aus einer verperrten Wohnung in der Dreieckstraße wurden Dienstag Morgens 2 goldene Uhrgehänge, ein goldener Reifring und eine vergoldete Uhrkette gestohlen. Die beschuldigte Person fand die wohl mit Nachschlüssel geöffnete Thüre offen. — Aus der benachbarten Kaltbrunnengasse wurden die vorübergehende Nacht 5 Enten und 5 junge Hühner entwendet.

— (Todesfall.) Gestorben ist: Sanitäts-Inspector Dr. Rost Gernatoni Cseh am 28. d. in Rézdi-Bajazhely im 56. Lebensjahre. — (Ferde-Krantheit.) In der Gemeinde Beller (Welterbendorf) des Torda-Uranosper Comitates ist ein Pferd an Milzbrand umgefallen.

— (Glaubenswechsel eines geistlichen Gelehrten.) Ein seltener Fall wird gegenwärtig in Temesvarer pädagogischen Kreisen lebhaft discutirt. Es ist dies ein Ereigniß, wie solches namentlich im Wirkungskreise der geistlichen Gelehrten gerechtes Aufsehen zu verurursachen vermag. Und um so lebhafteres Interesse wird diesem Ereigniß auch in allen übrigen gelehrtten Kreisen entgegengebracht, als der Wiesegott Amor die Triebfeder des sensationellen Falles ist. Eines der hervorragendsten und bestbelehrteten Mitglieder des dortigen Piaristen-Collegiums, Gymnasial-Professor Ludwig Wolla, hat seinen Austritt aus dem verdienstvollen geistlichen Orden und zugleich seinen Uebertritt zur evangelischen Kirche angemeldet, um, dem Bunde seines Herzens folgend, ein mit allen Tugenden ausgehathetes, aus

multivolles liegende Vieh zu bewegen, Waife, Sch... sonderbar nur bringen. Unwohl der beflammt. Sch... lehrt seinen pfarrer Jole formirten G... gemeldet wir... gnummiam d... balb 30 Tag... schon erwä... zweite Name... — (A...

Arzneischlag... Bräutigam... sehr glücklich... nicht allein... Kopfschmerz... daß, wie Ob... sagt, „der W... an's Wurber... von 11 M... Schmerzen b... losigkeit un... worden. M... noch ein We... Kopfschmerz... zu nehmen... in den Apot... — (B... gemäße Ther... Fachmann... Aufgabe bei... Costümbilder... welche jede... zu Kathe zie... — (D... Bobra) hat... der Blig ein... Bligstrahl tr... anwesenden... milder erh... davon. — (D... richten, daß... im Bufowina... schmerem Re... Am vergange... welcher Zeit... Kaiserlichen... Stimme herv... ihm gestatten... sind frei und... Tebinka erklä... Familie und... brauche noch... fangen werde... — (E... senbung gel... aus Papier a... für Postkarten... Abfender, der... sich zur Zeit... eines dortigen... Vorderseite h... forte der ame... Die Rückseite... nennen kann... fordern mittel... vollkommen de... Postanstalt in... scheinlich ist... am 25. Juni... burger Aufsun... gedrückt. Der... weisen. — (D... finden wir fo... sich: Franz... des Königs Be... Sache und ein... lobung so recht... — (W... Schriftchen ist... enthält bios... maßen mit dem... ist. Die Hüft... inneren Einband... Bibliotheca P... des Kurfürsten... dieses Fürsten... Anders liegt v... „Verzeichn... Maday voll... sehr rarer G... Griechische... Preise zu ho... Nun folgt... Doppelhaltern... Ankündigung... Sollten vo... haben sind... Eigentümer... wie auch An...

— (D... richte, daß... im Bufowina... schmerem Re... Am vergange... welcher Zeit... Kaiserlichen... Stimme herv... ihm gestatten... sind frei und... Tebinka erklä... Familie und... brauche noch... fangen werde... — (E... senbung gel... aus Papier a... für Postkarten... Abfender, der... sich zur Zeit... eines dortigen... Vorderseite h... forte der ame... Die Rückseite... nennen kann... fordern mittel... vollkommen de... Postanstalt in... scheinlich ist... am 25. Juni... burger Aufsun... gedrückt. Der... weisen. — (D... finden wir fo... sich: Franz... des Königs Be... Sache und ein... lobung so recht... — (W... Schriftchen ist... enthält bios... maßen mit dem... ist. Die Hüft... inneren Einband... Bibliotheca P... des Kurfürsten... dieses Fürsten... Anders liegt v... „Verzeichn... Maday voll... sehr rarer G... Griechische... Preise zu ho... Nun folgt... Doppelhaltern... Ankündigung... Sollten vo... haben sind... Eigentümer... wie auch An...

— (D... finden wir fo... sich: Franz... des Königs Be... Sache und ein... lobung so recht... — (W... Schriftchen ist... enthält bios... maßen mit dem... ist. Die Hüft... inneren Einband... Bibliotheca P... des Kurfürsten... dieses Fürsten... Anders liegt v... „Verzeichn... Maday voll... sehr rarer G... Griechische... Preise zu ho... Nun folgt... Doppelhaltern... Ankündigung... Sollten vo... haben sind... Eigentümer... wie auch An...

Es handel... Weltlaufes an... Kenntnisse im... herigen Kurfürst... brachten. Die...

Bürgermeistern
Passage für den
tiefst Tragbare
während eine
in der Spitze den
ogin Silberrath,
er Pfarrer von
te der Erzherzog
erischen sodann
Bemühen auf
acramenten ver-

ps-Commandant
mittagszuge zum
gittig. — Mit
ie-Brigade-Com-
des hiesigen
ments nach Wien
des genannten
beiten Artillerie-

ießen.) Der
f. Hobelt des
arischigen
ete Programm
t dem Könige
festziehen.

aust: Früh:
mpfangs-Comité
g Abends.) —
gen, sowie Gäste
des Hermanns-
lungen. Nach
t, und von da
ätte und Beginn
Ramerabstufte.

Fortsetzung des
die 7 Uhr
in Hermanns-

Fortsetzung des
Schiefens. —
der Schiefelatte
mit demselben
Weseltiger Abend

auf 150 Schritte
Publikumsgröße
rie“ und zwei
geisperet und
e Schreiben kann
gegen Lösung
gen haben Die-
dem eine Stand-

ordentliche Mit-
ohen Rinne“
Section Her-
den in dieser
käftigen, reinen,
auch noch andere
stigen „Hohen-
Die Quelle
so ergiebig, daß
Trinkwasser (das
bereiten könnte.
obere Wichtigkeit
ein besonderes
Kalkwasser-Heil-
Welt weniger ver-
benen die Cur
penklima erfrischt.
inne“ unter be-
für die exacte
igen Bodemeister
en Curorten, wie
raft-Übung) und
ill. Die Curbe-
lange und er-
geht in unseren
gen alle nötigen
mber noch einige
man recht viele
de während der
heiteren, klaren
q bei der Ver-
sticht.

Dr. R. Lipne
2. August noch
nionce an anderer

gen Mittwoch
ert der hiesigen
im Garten, bei
antritt frei.

ng in der Dreie-
ge, ein goldener
schädigte Bartel
Aus der beschä-
Enten und 4

ector Dr. Carl
66. Lebensjahr.
lter Wilhelms
a Mißbrand

erbrten.) Ein
m Keeien lebhaft
im Wirkungs-
schachen vermag-
in allen übrigen
er die Triebfeder
und bestrebt
Professor Ludwig
schen Orden und
um, dem Zuge
gegründetes, an-

mutwolltes Mädchen zum Traualtar führen zu können. Nur die Alles be-
siegende Liebe allein vermochte diesen geistlichen Gelehrten zu diesem Schritt
zu bewegen, denn das Mädchen seiner Wahl, Fräulein V. Szpan, eine
Baile, Schwester des gemeinsamen Buchhalters der Temejer Sparcasse Herrn
D. Szpan, ist arm und vermag ihrem Bräutigam keine irdischen Schätze,
sondern nur ihr reines, liebevolles Herz als einzige Mitgift entgegenzu-
bringen. Und dennoch blieb Professor Ludwig Bolla bei seinem Entschlusse,
wohl der beste Beweis, daß seine Neigung dem Grunde des Herzens ent-
stammt. Schon am 24. d. hat der im kräftigsten Mannesalter stehende Ge-
lehrte seinen Uebertritt zur evangelischen Kirche beim röm.-kath. Stadt-
pfarrer Joseph Brand angemeldet und es soll ihm eine Professur im re-
formierten Gymnasium zu Ufod gesichert sein, während von anderer Seite
gemeldet wird, daß Bolla viel lieber am Hajdu-Manajer reformierten Ober-
gymnasium in eine Stelle bekleiden wollte. Den kirchlichen Bestimmungen zu-
folge muß der Uebertritt aus der katholischen zur evangelischen Kirche inner-
halb 30 Tagen zweimal im betreffenden Pfarramt angemeldet werden. Wie
schon erwähnt, ist die erste Anmeldung bereits geschehen und dürfte die
zweite Anmeldung nach Verlauf von 14 Tagen erfolgen.

— (Migränin.) Das vom Medicinalrath Dr. Oberlach dem
Arzneischlag zugeführte Migränin (Farbwerke vorm. Meister Lucius und
Brüning in Höchst a. M.) ist, wie die „Allg. med. Centralztg.“ sagt, eine
sehr glückliche Composition von Antipyrin und citronensaurem Caffein, die
nicht allein gegen Migräne, sondern auch gegen viele andere Arten von
Kopfschmerzen heilsam wirkt, und zwar mit solcher Schnelligkeit und Sicherheit,
daß, wie Oberlacharzt Dr. Bauerstein in dem genannten ärztlichen Blatt
sagt, „der Arzt dem Kranken baldige Erleichterung von seinen Qualen mit einer
an's Wunderbare grenzenden Sicherheit versprechen kann.“ Nach der Dosis
von 1-11 Migränin ist bereits nach wenigen Minuten ein Abnehmen der
Schmerzen bemerkbar; nach 20 bis 30 Minuten tritt fast völlige Schmerz-
losigkeit und binnen 50 bis 60 Minuten volle Genesung ein. Ueble Neben-
wirkungen und schädliche Nachwirkungen sind bisher noch nicht beobachtet
worden. Man nimmt das Migränin am besten in Wasser gelöst und trinkt
noch ein Weinglas voll Wasser nach. Ist des Morgens beim Erwachen
Kopfschmerz vorhanden, so empfiehlt es sich, das Migränin auf leeren Magen
zu nehmen und nach einer Stunde im Bette zu bleiben. Das Migränin ist
in den Apotheken aller Länder erhältlich.

— (Rathschläge für bergsteigende Damen.) Dieses zeit-
gemäße Thema wird im neuesten Hefte der „Wiener Mode“ von einem
Fachmanne in eingehender Weise in einem von hoher Erfahrung zeugenden
Aufsatze besprochen. Eine Anzahl ebenso geschmackvoller wie practischer
Costümbilder erhöht den Werth der vortrefflich geschriebenen Abhandlung,
welche jede Touristin vor Antritt ihrer kleineren oder größeren Bergpartien
zu Rathe ziehen sollte.

— (Bischof in eine Kirche.) In Szolomeja (Bezirk
Bobra) hat in die griechisch-katholische Kirche während des Vespergebetes
der Bischof eingeschlagen. In der Sacrifcei wurde der Kirchendiener, den der
Bischof traf, an Händen und Füßen gefaßt. Von den in der Kirche
anwesenden vierzig Personen wurde eine getödtet; fünf erlitten mehr oder
minder erhebliche Brandwunden; zwölf Andere trugen starke Contusionen
davon.

— (Die letzte Nacht des Wegnadigten.) Polnische Blätter be-
richten, daß der ehemalige Finanzwachcommissar Michael Tebinka, welcher
im Bukowinaren Zollproceffe vom Wiener Schwurgerichte zu vier Jahren
schwerem Kerker verurtheilt worden war, von Sr. Majestät begnadigt wurde.
Am vergangenen Freitag hat der Director der Lemberger Strafanstalt, in
welcher Tebinka seine Haft abbüßte, dem Wegnadigten Mittheilung von der
kaiserlichen Entschliegung gemacht. Nach einem kurzen, mit tiefgerührter
Stimme herorgebrachten Dankeswort hat Tebinka den Director, er möge
ihm gestatten, noch eine Nacht in der Strafanstalt zu verbringen. „Sie
sind frei und wollen nicht sofort von hier weggehen? frug der Director.
Tebinka erklärte nun, daß er in der Welt vollständig vereinsamt liege, ohne
Familie und Freunde und nicht wisse, wohin er sich wenden soll. Er
brauche noch die letzte ruhige Nacht, um zu überlegen, was er nun an-
fangen werde.

— (Eine der seltsamsten Postkarten,) die wohl je zur Ab-
sendung gelangt sind, erhielt ein Straßburger Bürger. Dieselbe ist nicht
aus Papier oder Carton, oder wie man sonst den vorchriftsmäßigen Stoff
für Postkarten nennen will, hergestellt, sondern — aus Baumrinde. Der
Absender, der bekannte Maler und Amerikaforscher, Rudolph Cronau, der
sich zur Zeit auf einer Fuhreise in Canada befindet, hat von der Rinde
eines dortigen Baumes ein postkartengroßes Stück abgelöst. Auf die
Vorderseite hat er ein Stück Papier geklebt und mit der Aufschrift „Post-
karte der amerikanischen Urwaldspost“ versehen; darunter steht die Adresse.
Die Rückseite enthält das, was man bei gewöhnlichen Postkarten die Schrift
nennen kann: eine Reihe von Mittheilungen, die freilich nicht geschrieben,
sondern mittels eines scharfen Messers in die Baumrinde eingeritzt, aber
vollkommen deutlich und lesbar sind. Diese seltsame Postkarte ist in einer
Postanstalt in Canada — der Name ist nicht deutlich zu erkennen, wahr-
scheinlich ist es Montreal — am 14. Juli d. J. aufgegeben worden und
am 25. Juli in Straßburg richtig zur Bestellung gelangt. Der Straß-
burger Anfunfstempel ist der Karte mit musterghliger Deutlichkeit auf-
gedrückt. Der Empfänger will die Karte dem Post-Museum in Berlin zu-
weisen.

— (Die Afrikanerin.) Im Inseratentheil Berliner Blätter
finden wir folgende „Familiennachricht“: „Als Verlobte empfehlen
sich: Franz Emberg, Leipzig, Manieb aus Dahome, Amazone
des Königs Behanzin, zur Zeit Berlin, Passage-Banopticum.“ Ein „beller“
Sache und eine bronzefarbene Tochter des heißen Afrika, das ist eine Ver-
lobung so recht für die heiße Jahreszeit.

— (Vom Stammvater der Rothschild's.) Ein interessantes
Schriftchen ist es, in das die „Frankf. Bzg.“ Einsicht genommen hat. Es
enthält bloß sechs Blätter, und dieser geringe Umfang contrastirt einiger-
maßen mit dem pompösen, reichverzieren Lederdeckel, in dem es gebunden
ist. Die Färbekunst auf dem äußeren und das Ex libris auf dem
inneren Einbände lassen erkennen, aus wessen Besitz das Schriftchen stammt.
„Bibliotheca Palatina“ heißt es auf dem Buchstempel, das mit den Initialen
des Kurfürsten Carl Theodor von Pfalzbaieren und dem Wappen
dieses Fürsten geschmückt ist. Ein kleiner numismatischer Catalog, nichts
Anderes liegt vor uns. Am Kopf trägt er folgende Inhaltsangabe:
„Verzeichniß einer Anzahl rarer Cabinetstücker, nach des Herrn von
Maday vollständigen Thaler-Cabinet numerirt, wie auch eine Anzahl
sehr rarer Gold- und Silber-Münzen, Gold- und silberne Römische,
Griechische, Antike und Hebräische Münzen; welche vor bespitzende
Preise zu haben sind.“
Nun folgt eine Aufzählung von 282 verschiedenen Thalern und
Doppelthalern. Wir blättern um und finden auf der letzten Seite folgende
Ankündigung:
Sollten von diesen schönen Münzen, welche um billige Preise zu
haben sind, und daraus verlangt werden, so beliebe man sich an den
Eigenthümer zu adressiren, welcher noch mehr seltene Cabinet-Münzen,
wie auch Antiquen-Seltenheiten und Alterthümer zu verkaufen hat.
Adresse
Mayer Anselm Rothschild
Kurfürstl. Hefsen-Panauer Hof-Factor,
wohnsaft in Frankfurt am Main.
Es handelt sich also um einen Münzcatalog, den der Begründer des
Weltbankes an seine Kunden verlanbte. Es ist bekannt, daß seine bedeutenden
Kenntnisse im Münzwesen es waren, die ihn mit dem Vandalen, nach-
herigen Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen in mannigfache Berührung
brachten. Die Zeit, aus der dieser Catalog stammt, ist nicht ganz leicht

zu bestimmen. Ein preussischer Thaler von 1766 ist die jüngste Münze, die
darin verzeichnet ist. Da Kurfürst Carl Theodor 1799 gestorben ist, würden
die Umstände dafür sprechen, das Schriftchen in das letzte Jahrzehnt des
vorigen Jahrhunderts zu verlegen. Nun wurde aber Mayer Anselm Rothschild
erst 1801 zum hessischen Hofagenten ernannt, wenigstens nach Angabe von
Mayer's Conversationslexikon. Vermuthlich ist demnach dieses Datum un-
richtig und Rothschild schon in den Neunziger-Jahren Hofagent geworden.
Wie sich jedoch dieser kleine Widerspruch auch immer lösen mag — die
Nachkommen des ersten Rothschild werden sicher ein Gefühl des berechtigten
Stolzes empfinden, wenn sie auf die bescheidene Wirksamkeit ihres Groß-
vaters, wie sie in diesem Catalog zutage tritt, zurückschauen.

— (Ein Abenteuer des Königs von Dänemark.) Aus
Kopenhagen wird berichtet: Von einem heiteren Abenteuer wußte dieser
Tage der König an der Abendtafel auf Schloß Charlottenlund, dem Sommer-
nische des Kronprinzenpaars, zu erzählen. Der Kronprinz war mit seinen
Kindern zum Besuch des Circus in Kopenhagen gewesen und kehrte gegen 11 Uhr
nach Charlottenlund zurück, wo um diese späte Stunde das Souper ge-
nommen werden sollte. Die Haushälterin und eine Kammerjungfer hatten
ebenfalls den Circus besucht und nahmen ihren Weg von der Eisenbahn-
station direct durch den Wald, um rechtzeitig im Schlosse anzukommen. Zu
der Nähe der zum Park führenden Pforte bemerkten die Weiden plötzlich zwei
Herren, die in angelegentlichster Unterhaltung denselben Weg nahmen. Kenglich,
wie sie waren, verjuchten die Frauen, vor den verdächtigen Männern die
Pforte zu erreichen, trafen aber erst an dieser mit ihnen zusammen. Der
ältere Herr fragte die spätere Wanderin, ob sie in's Schloß gehörten,
worauf die Haushälterin schnippsich antwortete: „Ja wohl; aber was geht
Sie das an? Rammern Sie sich um sich selbst und lassen sie uns un-
gestört.“ Ein homerisches Gelächter war die Antwort der beiden Männer,
wodurch die brave Castellanin demagen erschreckt wurde, daß sie ihren
Schirm fallen ließ und ohne ihn aufzubeugen Reißfuß nahm. Vergeblich rief
der jüngere Herr den Flüchtlingen nach, ob sie nicht wenigstens den Schirm
mitnehmen wollten. Keine Antwort. Ohne sich umzusehen, eilten sie
durch den Park, gefolgt von den Weiden, anscheinend in bester Laune be-
sinnlichen Männern. Auf dem Schlosse angekommen, riefen sie der Schild-
wache zu: „Passen Sie auf, wir werden von zwei Strochlen verfolgt!“,
aber die Schildwache stand plötzlich stramm und präentirte vor den „Strochlen“,
die schnurstracks ihren Weg in's Schloß und in den Speiseaal nahmen, wo
die kronprinzliche Familie beim Souper saß. Die vermeintlichen „Strochlen“
waren der König und Prinz Waldemar, die den schönen Abend zu
einem Spaziergange nach Charlottenlund benützt hatten, um dort mitzu-
theilen, daß die Königin, welche ihren Besuch für den folgenden Tag an-
gemeldet, bereits eine Stunde früher als verabredet eintreffen werde. Der
König erzählte den ganzen Vorgang in vergnügtester Stimmung und ließ
den mitgebrachten Schirm als Zeugniß für die Richtigkeit des Erzählten
zurück. Als der Kronprinz am anderen Morgen der Haushälterin denselben
mit den Worten: „Na, da hat mein Vater Ihnen gestern Abends jawohl
einen riesigen Schrecken eingejagt“ überreichte, war die Haushälterin natürlich
äußerst verblüfft.

— (Steuerbares Luftschiff.) Der Ingenieur Andree in
Stockholm, der im vorigen Jahre auf einer Ballonfahrt fast sein Leben
gelassen, hat in diesen Tagen eine Ballonreise gemacht, die insofern von
Interesse ist, als er dabei mit einem gewissen Erfolge versuchte, seinen Ballon
unabhängig vom Winde selbst zu steuern. Die angewandten Mittel waren
ein eigens konstruirtes Segel und ein langes Tau, das er unter dem Ballon
hinschlepte. Das Tau bestand aus 5 Meter Hanitau, 30 Meter dickes
und an 100 Meter dünneres Kokostau im Gesamtgewicht von 68 Kilogramm.
Es gelang Andree, den Ballon bis zu 12 Grad aus der Windrichtung zu
steuern.

— (Eine neue Pariser Herrenfrisur.) Diese beneidens-
werten Pariser! wird sich so Mancher denken, der sich mit dem obigen
Capitel aus Mangel an vorhandenem Material nicht mehr besaffen kann.
Wahrscheinlich ist also eine neue Herrenfrisur in der Modestadt creirt worden,
und nebenbei folgt daraus, was übrigens auch sonst schon bekannt sein
dürfte — daß dem Studium der Glagen an der Seine ein weit weniger
ausgiebiges Feld zur Verfügung steht als bei uns. Die neueste Modeschöpfung
führt einen überaus verlockenden Namen. Bis jetzt hieß es barch: „Coiffure
à la brosse“ („Bürstenfrisur“), von nun an wird es sanft und anmuthig
lauten: „Coiffure à la vierge“ (Friseur à la Jungfrau.) Nicht mehr
himmelführendes Haar, sondern sein abgetheilt und in seine, wie in natürliche
Wellen gebrannt; so müssen Sie sich nach neuester Pariser Modedorschrift
vom Friseur Ihr Haupt jetzt arrangiren lassen, meine Herren! Und zwar
soll sich die Abtheilungslinie, die sich in der Mitte oder links hinzieht,
entweder bis zum Nacken oder nur bis zum Scheitel erstrecken. Die Friseur
erfordert besonders am Scheitel ziemlich langes Haar und nennt sich „à la
Jockey“, wenn die Abtheilung seitwärts sich befindet. Die Herren haben
also die Wahl, ob sie ganz à la vierge frisirt sein wollen oder in jener
Nuance, welche sich à la Jockey nennt.

— (Das Aluminium-Torpedoboot,) welches jetzt an der
Themse für die französische Regierung gebaut wird, ist bald fertig. Man
hofft, daß das Schiff 31 Knoten die Stunde zurücklegen wird. Bis jetzt
hat es noch kein Fahrzeug über 29 2 Knoten gebracht. Das geringe
specifische Gewicht des Aluminiums macht dieses Metall vorzüglich zum
Schiffsbau geeignet.

— (Lord Rothschild) macht sich gegenwärtig das Vergnügen,
Zebra's zu zählen. Er hat deren drei. Zuerst mußten die Thiere
mit einem zahmen Bonny zusammen eingesperrt werden. Jetzt haben die
Zebras es so weit gebracht, daß dieser Tage eins ohne Begleiter durch die
Straßen Londons trabte.

— (Ueber die wechselsebe Kraft und Länge der rechten
und linken Gliedmaßen) bei Männern und Frauen hat das Londoner
Anthropometrische Institut Messungen veröffentlicht, denen wir folgende
Ergebnisse entnehmen: Bei 50 9 Percent der untersuchten Männer war
der rechte Arm kräftiger, als der linke, bei 16 4 Percent waren beide Arme
von gleicher Kraft, bei 32 7 Percent der linke Arm kräftiger. Es gibt
demnach unter zehn Personen mehr als drei, bei denen der linke Arm stärker,
als der rechte ist. Bei den Frauen ist das Verhältniß besser vertheilt.
Hier besaßen nur 24 5 Percent, also noch nicht ein Viertel, mehr Kraft im
linken Arm, als im rechten. Die dynamometrischen Versuche ergaben
ferner, daß bei den Frauen viel häufiger (28 6 Percent) beide Arme die
gleiche Kraft besaßen, als bei den Männern. In Betreff des Längenver-
hältnisses wurde ermittelt, daß in der Mehrzahl der Fälle der rechte Arm
und der linke Fuß etwas länger waren. Als diese Messungen an einer
aus beiden Geschlechtern gemischten Sceletsammlung fortgesetzt wurden,
ergab sich, daß dieses Verhalten bei 50 Sceleten 23-mal (also 46 Percent)
wiederkehrte, während der umgekehrte Fall (größere Länge des linken Armes
und rechten Fußes) nur sechsmal (12 Percent) auftrat. In vier Fällen
waren beide Gliedmaßen der rechten Seite länger, als die der linken, und
sonst fanden sich andere Unregelmäßigkeiten, so daß völlige Gleichheit des
rechten und linken Armes, rechten und linken Fußes, wie sie die Eben-
mäßigkeit erfordert werden, in keinem Falle beobachtet wurde.

— (Die Farben der Schmetterlinge.) Man nimmt ge-
wöhnlich an, daß jede Schmetterlingsart bestimmte, unveränderliche, für die
Art charakteristische Farben besitzt; jüngst hat der Engländer Edward W.
Poulton durch Versuche nachgewiesen, daß dies doch nicht in vollem
Umfange richtig ist. Ein gefangenes Schmetterlingsweibchen legte viele
Hundert Eier in eine Schachtel und von den ausgekrochenen Räuipchen, die
im Uebrigen ganz gleichmäßig behandelt wurden, erhielt ein Theil zur
Nahrung die gelben Blätter aus dem mittleren Theil des Herzens vom
Kohl, der zweite Theil der Räuipchen wurde mit den weißen Mittelrippchen
solcher Blätter gefüttert, der dritte Theil endlich von den tiefgrünen, äußersten

Blättern derselben Pflanze. Die Nahrung der ersten und der dritten Ab-
theilung enthielt also gelben und grünen Farbstoff, die der zweiten Ab-
theilung war ungefärbt; dementsprechend bekamen Larven, die aus den
Räuipchen der ersten und dritten Abtheilung entstanden, eine theils braune,
theils grüne Grundfarbe, während die der zweiten Gruppe weiß blieben.
Damit ist der Beweis erbracht, daß die Farbe der Schmetterlingslarven
und dementsprechend auch die der Schmetterlinge selbst von der Nahrung der
Räuipchen abhängt.

— (Ein origineller Heiratsantrag.) Miß Olga Netterfote
vom Londoner Surrey-Theater erhielt einen originellen Heiratsantrag
von einem reichen Farmer in Westvirginia. Der Farmer sah nämlich ihr
Bild und schrieb ihr folgenden Brief, den wir in getreuer Uebersetzung
hier wiedergeben: „Mein Fräulein! Ich sah Ihr Bild in einer Zeitung.
Schön, sehr schön. Wenn Sie so sind, wie Sie dort sind, wie Sie dort
aussehen, bin ich geneigt, Sie zu heiraten und das wird Sie nicht sonderlich
in Erstaunen setzen. Solchem Mädchen, solcher Stirne, solchen Augen und
solchem Haare — selbst wenn es falsch ist — vermag Niemand zu wider-
stehen. Darum lieb' ich Sie. Sie werden „Miß“ genannt. Es ist d'rum
möglich, daß Sie nicht verheiratet sind. Bei Schauspielerinnen weiß man
das nie genau, oft wissen sie es selber nicht. Sollten Sie aber verheiratet
sein, so will ich Ihnen das Geld schicken, um die Scheidung zu betreiben.
Ich bin nämlich sehr reich und stelle Ihnen jede Summe zur Verfügung.
Sollten Sie meinen Antrag annehmen, dem Bilde aber, das ich mir von
Ihnen mache, nicht entsprechen, bin ich bereit, für Ihre Bemühungen eine
Entschädigung von 50.000 Dollars zu leisten.“ Der Brief ist — charakte-
ristisch genug für die Londoner Theaterverhältnisse — im Theaterfoyer im
Original ausgestellt.

— (Vom Wetter.) Die Vertheilung der Barometerstände wird
nach den jüngsten Depeschen wieder gleichmäßiger, doch dürfte, da der höchste
Luftdruck nun über dem Norden lagert, in den nächsten Tagen wohl vor-
wiegend heiteres Wetter ohne wesentliche Niederschläge, doch keine extreme
Wärme in unseren Gegenden zu erwarten sein.

Original-Telegramme.

Baden bei Wien, 31. Juli. Die Leiche des Erzherzogs Wilhelm
wird erst heute eingeseget, vorläufig aber nicht einbalsamirt.

Wien, 31. Juli. Die Leiche des Erzherzogs Wilhelm wird nicht
in der Hofkirche, sondern im Palais Wilhelm aufgebahrt. Telegraphisch
condolirten der Czar und der deutsche Kaiser. Sein ganzes Besitzthum
hat Erzherzog Wilhelm dem Erzherzog Eugen vermacht. Die Leiche trifft
morgen Nacht hier ein. Die Leichenfeier findet Donnerstag Nachmittags statt.

London, 31. Juli. Die chinesische Gesandtschaft erhielt eine De-
pesche, worin der Kampf mit den Japanesen bestätigt wird.

Sophia, 31. Juli. Das Regierungsorgan „Svobodno Slovo“ be-
streitet die Richtigkeit der Meldung, als hätte die Regierung die Annäherung
an Rußland gesucht.

Marktbericht.

Hermannstadt, 31. Juli. Weizen, per 100 Liter, bester Qualität fl. 5.80,
mittlerer fl. 5.60, minderer fl. 5.50, Halbbrannt, bester, fl. 4.50, mittlerer fl. 4.40,
mindestes fl. 4.30, Korn, bester fl. 3.70, mittlerer fl. 3.50, minderer fl. 3.10,
Gerste, bester fl. 4.10, mittlerer fl. 3.70, minderes fl. 3.50, Hafer, bester fl. 3.40,
mittlerer fl. 3.30, minderes fl. 3.10, Kukuruz fl. 4.70, Erdäpfel fl. 1.25,
Weiß Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.20, Weiß Nr. 1 fl. 14.80, Weiß Nr. 3 fl. 13.60,
Weiß Nr. 5 fl. 10.60, Erbsen, per Liter 12 kr., Binsen 16 kr., Fiolen 7 kr.,
Hirse 12 kr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80,
Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.70, Kernen, per Kilo 46 kr.,
Seife 30 kr., Kibschisch 20—62 kr., Kibschisch minderer Qualität bei den Popularen
28—52 kr.

Fremden-Liste

Hotel Reubner. Orgiban, Kaufmann, von Sulareß; Quittner, Reisender,
von Budapest; Agler, Mor Brody, Reisende von Wien.
Hotel Habermann. Samuel Barget, Salomon Wolf, Kaufleute, von
Karlsburg.

Josefs-Garten.

Mittwoch den 1. und Donnerstag den 2. August:
Bei jeder Witterung:

Letzte zwei Familien-Abende

Budapester Singspiel-Gesellschaft **A. K. Lipne.**

Auftretende Personen:
Herr Antonio Lipne, weilscher Gesangsleiter.
Herr Ella Palme, jugendliche Harmonette.
Herr Kamillo Jászay, Damen-Imitator.
Herr Burgl Gürtler, Tirolerlied.
Herr Lorenz Obermaier, Concertmeister.

Anfang 9 Uhr. — Entrée frei.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. Juli.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	121.65	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	122.—
4 1/2-%ige Kronen-Rente	96	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente	98.—
4 1/2-%ige St.-Eh.-Anl. i. Gold	127.50	1860-er Rote	147.50
4 1/2-%ige „ „ i. Silber	102.50	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1016.—
5-%ige ung. Odbahn v. J. 1876	124.—	Ungarische Credit-Actien	450.—
4 1/2-%ige Oesterr. Odbahn-Obligat.	95.50	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	368.80
4 1/2-%ige Oesterr. Odbahn-Obligat.	96.—	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	352.75
4 1/2-%ige Oesterr. Odbahn-Obligat.	151.—	20 Francs-Stücke	9.90
4 1/2-%ige Oesterr. Odbahn-Obligat.	143.—	Oesterr. Reichsmark	61.15
4 1/2-%ige Oesterr. Odbahn-Obligat.	98.50	London a vista	124.40
4 1/2-%ige Oesterr. Odbahn-Obligat.	98.50	Paris a vista	49.50
4 1/2-%ige Oesterr. Odbahn-Obligat.	98.50	R. u. l. Ducaten	6.90
4 1/2-%ige Oesterr. Odbahn-Obligat.	98.50	38-jähr. Rent.	102.25
4 1/2-%ige Oesterr. Odbahn-Obligat.	98.50	allgemeinen Sparcassa IV. Emission	100.50
4 1/2-%ige Oesterr. Odbahn-Obligat.	98.50	III. Emission	102.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. Juli.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	121.65	1860-er Rote	147.60
4 1/2-%ige Kronen-Rente	95.95	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1006.—
4 1/2-%ige St.-Eh.-Anl. i. Gold	127.10	Ungarische Credit-Actien	450.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber	102.—	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	354.40
5-%ige ung. Odbahn v. J. 1876	125.—	20 Francs-Stücke	9.90
4 1/2-%ige Oesterr. Odbahn-Obligat.	95.50	Oesterr. Reichsmark	61.10
4 1/2-%ige Oesterr. Odbahn-Obligat.	95.50	London a vista	124.60
4 1/2-%ige Oesterr. Odbahn-Obligat.	151.—	Paris a vista	49.57 1/2
4 1/2-%ige Oesterr. Odbahn-Obligat.	143.—	R. u. l. Ducaten	6.88
4 1/2-%ige Oesterr. Odbahn-Obligat.	98.50	38-jähr. Rent.	102.25
4 1/2-%ige Oesterr. Odbahn-Obligat.	98.50	allgemeinen Sparcassa IV. Emission	100.50
4 1/2-%ige Oesterr. Odbahn-Obligat.	98.50	III. Emission	102.25

W. 3. 8918/1894.

[563] 3-3

Kundmachung.

Samstag den 11. August l. J., Vormittags 9 Uhr, findet beim städtischen Wirthschaftsamt auf dem Rathhause die mündliche Licitation zur Verpachtung der **Cantine in der städtischen Train-Caserne** auf 3 Jahre, und zwar auf die Zeit vom 1. October 1894 bis 30. September 1897 statt.

Jeder Licitant ist verpflichtet, vor Beginn der Licitation ein Vadium von 50 fl., d. i. fünfzig Gulden ö. W. in Baarem oder Werthpapieren zu erlegen.

Die näheren Licitations- und Vertragsbedingungen können beim städtischen Wirthschaftsamt während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden, wozu auch schriftliche, gehörig gestempelte und mit dem vorgeschriebenen Vadium versehene, versiegelte Offerte bis zum Beginn der mündlichen Licitation eingereicht werden können.

Hermannstadt, am 25. Juli 1894.

Der Magistrat.

3. 5243/1894.

[564] 3-3

Concurs.

Die **Kreisarzt-Stelle** des **Boicza-Talmatscher Sanitätskreises** ist zu besetzen und sind **Bewerbungs-Gesuche bis 15. August l. J.** bei mir einzureichen.

Bezüge:

- Gehalt:
 - a) für einen Doctor der gesammten Heilkunde 500 fl. — fr.
 - b) für einen Chirurgen 400 — —
- Quartier- u. Beheizungs-Bauschale 100 — —
- Für jede erste Visite außer dem etwaigen Vorspann 50 —
- Für jede weitere Visite 30 —

Hermannstadt, am 24. Juli 1894.

Der Bezirks-Oberstuhlrichter: **Fabritius.**

F. A. SARG'S SOHN & Cie., Erste u. älteste Stearinkerzen-Fabrik in Oesterreich-Ungarn. Gegründet durch Ad. de Milly 1837.

SARG'S MILLY KERZEN

Kaiserl. u. königl. Hof-Lieferanten

Einführung der Glycerin-Fabrication in Oesterreich-Ungarn und

Erfindung der Glycerin-Seifen etc. durch F. A. SARG 1858.

Erfindung und Einführung des „Kalodont“ 1887.

Dreissig erste Medaillen und Diplome bis 1894.

Comptoir: Wien, IV., Schwindg. 7.

Milly-, Tafel-, Kirchen-, Barock-, Renaissance-, Conus- und Hohl-Kerzen; Milly-Nachtlichter u. Wachs-Weihnachts-Kerzen etc. Ueberall zu haben.

Man verlange ausdrücklich SARG'S Milly-Kerzen. Ueberall zu haben.

Alexander Fodor's chemische Buzerei

befindet sich **Mariagasse Nr. 1,** Ecke der grossen Bachgasse. **Herren-Kleider,** wie: Röcke, Hosen, Gilet, Leberzieher, dann Uniformen werden gepußt und wie neu hergestellt; ebenso werden **Damen-Kleider** im Ganzen (ungetrennt), weiters alle Seiden-, Woll- und Baumwollstoffe, Spitzen, Vorhänge, Möbelstoffe etc. gepußt. Sämmtliche Aufträge finden prompte Effecturung. Auch werden nach neuester Mode **Damenkleider angefertigt.** Um recht zahlreiche Aufträge bittet hochachtungsvoll **Alexander Fodor,** Mariagasse Nr. 1. (577) 1-10

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets) Madame M. Weiss (aus Paris), Wien, I., Neuer Markt 2.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimetern von: 1. Oberer Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzuschneiden. (97) 13

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung.



Aus dem Amtsblatte.

Ricitationen.

Am 9. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrication des Johann Gromen und Gattin in Heltau. (Hermannstädter Bezirksgericht.)

Am 10. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrication des Ferdinand Janner in Bajda-Gunyah. (Dorogueser Bezirksgericht.)

Am 16. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Gabriel Wital in Baggas. (Klenderer Bezirksgericht.)

Am 16. August bei der Hermannstädter Finanzdirection Offertverhandlung wegen Brennholzlieferung.

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Johann Panu in Hammersdorf bis 9. September.

Vom Debauer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Adam Stojas in Sz. Almas, dann der Agnes Stanadi in Bacs bis 11. September.

Vom Blajenbacher Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Juon Loracs in Farcostelle, dann des Johann Popu in Blajendorf bis 25. Juli 1895.

Vom Fogaroler Comitats-Ballenamte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Samoila Aldea in Al. Eintra bis 29. Juli 1895.

Erledigungen.

Bei der Klausenburger höheren Mädchenschule eine Dieners-Stelle. Gesuche bis 5. August.

Beim Klausenburger Gerichtshofe eine Notär-Stelle. Gesuche bis 9. August.

Beim Kronstädter Gerichtshofe eine Notär-Stelle. Gesuche bis 9. August.

Bei der Debauer Finanzdirection die Stelle eines staatlichen Secretors. Gesuche bis 9. August.

Beim Marosubazer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 13. August.

Beim Mezöbänder Bezirksgerichte die Bezirksrichter-Stelle. Gesuche bis 14. August.

Im Marosubazer Oberbergamte eine Oberwächter-Stelle. Gesuche bis 25. August.

Bei der Klausenburger I. Gerichtsinstanz eine Amtsdiener-Stelle. Gesuche bis 28. August.

Ein 14- bis 16-jähr. Mädchen wird als **Stütze der Hausfrau in der Haus-haltung** aufgenommen. — Eine Waife erhält den Vorzug

Anfragen sind an die Administration dieses Blattes zu richten. (578) 1-3

Vom 1. October 1894 an befindet sich meine

Conditorei

im **Sparcassa-Gebäude grosse Ring** (ehemals Baumann'sches Local).

Hochachtungsvoll **Guido Weber,** Conditorei. (496) 8-10

Siebenbürgisch-sächsische landwirthschaftliche Lehranstalt (Acker-, Obst- und Weinbau-Schule) zu Mediasch.

Das nächste Schuljahr beginnt am **1. September l. J.**

Der aufzunehmende Schüler muß

- wenigstens 15 Jahre alt, gesund und stillschweigend sein;
- aus der Volksschule entlassen sein und sich ausweisen, bis zum vollendeten 14. Lebensjahre Schulunterricht genossen zu haben.

Es finden auch jene freiwillig Aufnahme, welche längere oder kürzere Zeit an Real- und Bürgerschulen und Gymnasien verbracht haben.

An der Anstalt besteht kein Internat, d. h. Verpflegung und Wohnung obliegt den Schülern selbst. Für die geeignete und ihren häuslichen Lebensverhältnissen entsprechende Unterbringung der Schüler bei achtbaren Familien der Stadt Mediasch ist die Direction den Eltern mit Rath und That behilflich.

Die Annahmen zum Eintritte in die landwirthschaftliche Fachschule sind mündlich oder schriftlich **bis inclusive 1. September l. J.** bei der Schuldirection einzubringen.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß für das kommende Schuljahr 4 Stipendien à 120 fl. ö. W. durch das Centralamt der sächsischen Universität zur Aus-schreibung gelangen. Die diesbezüglichen, mit einem Armuthszeugniß, dem Schul- und Sittenzugniß und der von der hiesigen Anstalts-Direction ausgestellten Aufnahmebestätigung versehenen, gestempelten **Gesuche** sind **bis spätestens 31. August l. J.** an das Centralamt der sächsischen Universität einzusenden. (563) 1-3

Die Direction.

K. Wilh. Jikeli in Hermannstadt empfiehlt **naturreine Siebenbürger Weine** und zwar:

große Flasche	kleine Flasche
Tafelwein . . . zu 50 fr. 30 fr.	
Deffertwein . . . 65 " 37 "	
Riesling 65 " 37 "	
Burgunder,	
roth 60 " 35 "	
Fischwein 36 u. 40 fr. per Liter,	
Fischwein in Liter-Flaschen sammt	
Flasche 48 und 52 fr.	
Tafelwein zu 48 fr. per Liter.	

Verkaufsstellen: Ludwig Fuchs in Hermannstadt für Flaschenweine. Weinschank Reispurgasse 7 in Hermannstadt für Flaschenweine und Weine per Liter.

Leere große Flaschen werden zu 8 fr., kleine zu 5 fr., Liter-Flaschen zu 10 fr. zurückgekauft.

Sämmtliche Sorten werden auch in Gebinden von 50 Litern aufwärts zu billigen Preisen abgegeben. (258) 9

GANZ & COMP., Eisengießerei- und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft, Budapest und Leobersdorf.

Maschinen zur Erzeugung von Schotter für Bahnen, Strassen und Beton, Strassenwalzen mit vollkommenster Construction und Ausführung. Zerkleinerungs-Maschinen aller Gattungen. Stahl- und Hartgussräder, sowie complete Grubenbunde und Rollwagen, Steinsägegatter, Walzenstühle, Mühlen-Maschinen und Mühlen-Einrichtungen.

Gas- und Petroleum-Motoren, elektrische Beleuchtungs- u. Kraftübertragung, elektrische Grubenbahnen, elektrische Förder-Einrichtungen, Aufbereitungs-Maschinen, Turbinen für alle Wasserverhältnisse.

Transmissionen jeder Art. (456) 6-6

Artikel von Hart- und Stahlguss.




Behördlich concessionirtes Militär-Vorbereitungs-Institut in Pressburg, Fischerthorgasse Nr. 8 (2. und 3. Stock).

Institut-Director: k. u. k. Major Gottfried v. Wallachy d. R.
Studienleiter: k. u. k. Hauptmann Karl Kastyal v. Tharno d. R.

Am 1. September l. J. werden im Institute eröffnet die **Semestral-Haupt-Curse**

für 1. **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** mit 6-monatlicher Dauer,

für 2. **Cadetenschul-Aspiranten** mit 10-monatlicher Dauer.

In diesem Course werden Aspiranten auch mit nur 1 bis 2 Classen der Realschule, des Gymnasiums oder der Bürgerschule aufgenommen und durch einen vorzüglichen ausgewählten Lehrkörper strenge nach bestehenden Vorschriften ausgebildet.

Alter der Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten von 16 bis 20 Jahren.
Alter der Cadetenschul-Aspiranten von 14 bis 17 Jahren.

Die guten Erfolge, wie die militärische Handhabung der Disciplin empfehlen den p. t. Eltern diese Anstalt bestens.

Internat militärisch eingerichtet, mit gehöriger Aufsicht und Controle ausgestattet.

Informationen mündlich, wie schriftlich, ebenso ausführliche Programme und Prospekte durch die Direction auf Wunsch erhältlich. (573) 1-4

Institut-Direction.